

## Zur Tradition des Siegerländer Wiesenbaus

Die Entwicklung des überregional bedeutenden Siegerländer Kunstwiesenbaus steht in engem Zusammenhang mit der Eisenerzgewinnung und -Verhüttung, welche die Siegener Wirtschaftsgeschichte seit dem Mittelalter geprägt haben.

Dazu waren große Mengen an Holzkohle und entsprechende Waldflächen nötig, wodurch die nutzbare Wiesen- und Weidefläche stark eingeschränkt wurde.

Um einen qualitativen Ausgleich für den Verlust an Nutzfläche zu erreichen und damit die Ernährung der als Bergleute tätigen Nebenerwerbsbauern zu sichern, bildeten sich im Lauf der Zeit zwei sehr verschiedene Methoden heraus:

- 1) die seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts übliche Haubergswirtschaft, bei der die Flächen abwechselnd als Wald und als Viehweide genutzt werden,
- 2) der (Kunst-)Wiesenbau, bei dem die optimale Bewässerung im Vordergrund steht.

Die Anwendung und Vertiefung des letzteren durch die Siegener *Wiesenbauschule* steht im Mittelpunkt unserer Ausstellung.

Den Anstoß zur systematischen Bewässerung der Wiesen gab folgender Umstand: Die Hüttenleute durften ihre Hammerwerke nur an 60 Tagen im Jahr betreiben, so daß für die Triebwerkskanäle nur während dieser Zeit Wasser benötigt wurde. In den relativ langen Perioden der Arbeitsruhe trat das Wasser über die Ufer und überflutete die anliegenden Wiesen, was den Graswuchs auffallend förderte. Aus dieser Beobachtung wurde unter geschickter Anpassung an die Bodenart, das Gefälle des Geländes und die zur Verfügung stehende Wassermenge ein System entwickelt, das eine Vielfalt von Bewässerungsarten umfaßte.

Der älteste Hinweis auf die Existenz des Kunstwiesenbaus im Siegerland findet sich in der Hospitalordnung der Stadt Siegen aus dem Jahre 1534, die den Spitalmeister anweist, die von ihm verwalteten Wiesen zu bewässern. Über die Wiesenkultivierung mit Hilfe von Wehren, Gräben und Schützen geben weitere Urkunden aus den Jahren 1623 und 1681 Auskunft.

Erste gesetzliche Regelungen wurden bereits im 16. Jahrhundert erlassen, vor allem die sog. *Bitzenordnung*, welche die Anlage neuer Wiesen regelte.

Sie ist erwähnt in dem 1802-1803 in Hadamar erschienenen dreibändigen *Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische Teutsche Länder ... von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind*.

Ihr folgten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weitere Einzelverordnungen, die in der *Fürstlich Oranien Nassauischen Wiesenordnung* vom Jahre 1790 gesammelt und ergänzt wurden.

1846 erließ die preußische Verwaltung eine *Wiesenordnung für den Kreis Siegen*, welche unter anderem die Besitzer der gemeinschaftlich zu bewässernden Wiesen zur Bildung von Wiesenverbänden verpflichtete.

Dem Vorsteher jedes Verbandes oblag die korrekte Bewirtschaftung der Wiesen, seine Arbeit wurde durch vom Amtsbezirk bestellte Wiesenschöffen kontrolliert.

Diese preußische Wiesenordnung behielt mehr als ein Jahrhundert ihre Gültigkeit, ehe sie 1962 durch das *Landeswassergesetz für Nordrhein-Westfalen* abgelöst wurde.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Siegerländer Wiesenkultur hauptsächlich von einzelnen im Wiesenbau erfahrenen Männern getragen.

So hatte in der Mitte des 18. Jahrhunderts der Siegener Bürgermeister Dresler zwei junge Leute, Johannes Grisse und Jacob Knipp, im Wiesenbau unterrichtet, die dann ihr Können an ihre Söhne weitergaben.

Siegerländer Wiesenbauer wurden auch ins Münsterland, an den Niederrhein, nach Schlesien und Pommern berufen, um dort Rieselwiesen anzulegen.

Die starke Ausbreitung des Wiesenbaus und die intensive Wiesenkultivierung - zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die 6500 ha Wiesen des Siegerlandes fast ganz zur Bewässerung eingerichtet und bedurften der ständigen Pflege - führten zu einem steigenden Bedarf an Wiesenbauern.

Der verdienstvolle, allem Neuen aufgeschlossene Oberpräsident von Westfalen, Freiherr Friedr. Wilh. Ludwig von Vincke, unternahm 1835/36 erste Schritte zu einer geregelten Ausbildung der Wiesenbauer, indem er 50 junge Leute aus den 3 westfälischen Provinzen sowie aus Köln, Kurhessen und Breslau unter Anleitung des Siegener Kreishaubergsoberförsters Friedrich Vorländer am Umbau der Wiesen des Stiftes Keppel im Ferndorftal teilnehmen ließ.

Um seinen Schülern eine Anleitung zur Anlage und Pflege von Kunstwiesen an die Hand zu geben, veröffentlichte Vorländer 1837 ein Buch mit dem Titel *Die Siegen'sche Kunstwiese*.

1843 brachte der gebürtige Hilchenbacher Karl Friedrich Schenck sein Lehrbuch *Der Wiesenbau in seinem ganzen Umfange, insbesondere der Kunstwiesenbau des Siegener Landes* als erweiterte Neufassung eines Artikels von 1826 heraus.

1854 folgte vom selben Autor (posthum) *Der Siegen'sche Wiesenbaumeister. Oder des Wiesenbauers Noth- und Hülfsbuch*.

Der 1833 gegründete *Kultur- und Gewerbeverein für den Kreis Siegen* eröffnete 1843 mit tatkräftiger Unterstützung des Oberpräsidenten von Vincke eine landwirtschaftliche Sonntagsschule, wohl die erste ihrer Art in Westfalen. Die Idee und die Lehrpläne stammten vom Realschul-Oberlehrer Dr. Schnabel, (dem nachmaligen Gründungsdirektor der Siegener Wiesenbauschule), dem vom Verein auch die Leitung der neuen Einrichtung anvertraut wurde.

Die Fächer Ackerbau, Viehzucht, Pflanzenkunde, Forstwirtschaft und Wiesenbau wurden in 2-semesterigen Kursen gelehrt, der Unterricht fand jeweils sonntags statt.

Zwar mußte die Schule in den unruhigen Jahren 1848/49 ihren Betrieb einstellen, doch schon wenig später (1853) konnte die *Wiesenbauschule* an sie anschließen, deren Geschichte auf einer eigenen Texttafel behandelt wird.